

Das war einstmal Kurioses und Ernstes von dazumal

Vom Reuten und der Rütihard

bi. Im Verzeichnis der Flurnamen in der Muttenzer Heimatkunde von 1968 findet man: Rütteli = kleines gerodetes Gebiet; Rütihard = gereuteter Wald; Rüti, Kirchrüti = Rodung am Nordhang des Wartenbergs.

Reuten bedeutet: durch Entfernung von Baum- und Strauchwerk urbar, d.h. kulturfähig machen. Das Reut oder die Reute (die Rodung) ist ein ausgereutes (gerodetes) Stück Land.

In einem Vortrag über Muttenzer Flurnamen erklärte Jakob Eglin 1947:

Dass die Flurnamen *In der Rütli*, *Im Gerute* (schon 1296 erwähnt) und *Im Gruth*, *Zu den Rüttenen* und *Im Rütteli* auf gereuteten Waldboden hinweisen, scheint eindeutig zu sein.

Die *Winkelmatt* bei der Hardt, die zum grössten Teil dem neuen Güterbahnhof zum Opfer gefallen ist, sowie die *Kilchmatt* am Rothausweg sind ebenfalls uralte Rodungsgebiete. Beide Fluren führten vor vielen Jahrhunderten die Bezeichnung *Unser Frauen Rütli*. Nach altem Land- und Kirchenrecht war der Zins von neugerodetem Land der Kirche verfallen. So war es auch hier. Die Nutzniesser der Kilchmatt und der

Winkelmatt mussten damals die Zinse an den Marienaltar in der Dorfkirche entrichten. Später heisst die untere Frauenrütli, weil zu hinterst im Hardwinkel gelegen, *Winkelmatt*. Nach der Einführung der Reformation verschwand auch der Flurname *Unser Frauen Rütli* am Rothausweg. Sie wurde abgelöst durch die Bezeichnung Kilchmatt.

Das auf der heutigen Rütihard gewonnene Kulturland befand sich fast ausschliesslich in Privatbesitz. Doch im Jahr 1888 bot sich der Bürgergemeinde die Gelegenheit, dort von Johannes Dietler 32½ Jucharten Acker- und Wiesland für 25 000 Fr. zu erwerben. Das Geld wurde dem sog. Geispelfonds entnommen. Einige Hektaren sind auch heute noch in Privatbesitz.

Karl Pfirter-Haller ein «alter» Muttenzer erinnert sich:

Mein Vater war Eigentümer einer kleinen Matte, schon seit Jahren Acker und ohne jeden Baumbestand. Das Land war nicht von besonders guter Qualität, viel zu nass und als Ackerland völlig ungeeignet, vielleicht als Feucht- und Magerwiese ein Objekt für den Natur-

schutz. Um eine grössere Zahl von Pächtern berücksichtigen zu können erfolgte eine gleiche Aufteilung und Parzellengrösse wie auf Geispel. Auf dem als Ackerland geeigneten Boden wurde Brot- und Futtergetreide und Hackfrüchte angebaut. Nach der Ernte blieb es bis zum Herbst brach und die nachwachsenden Unkräuter dienten den Feldhasen als Futter. Aber man konnte auch Nüsslisalat stechen. Kunstdünger kannte man kaum und der anfallende Mist blieb in erster Linie dem Ackerland vorbehalten. Das aus der Baumpflege anfallende Holz wurde zu Wellen aufgearbeitet und ergänzte den Holzvorrat für Küche und Heizung. Im Laufe des Jahres fiel eine beachtliche Menge an Holzasche an und diese wurde dann auf die Matten als Dünger ausgestreut. Die wenigen Feldwege waren in schlechtem Zustand und die Zufahrt zu vielen Grundstücken musste über die Nachbarparzellen erfolgen. Um 1919 wurden die heute noch bestehenden Wege erstellt und gleichzeitig das ganze Gebiet der Rütihard entwässert, was eine grosse Verbesserung des Bodens zur Folge hatte. Allmählich wurden die nassen Matten in Ackerland umgewandelt. Damit sind dann aber auch mit der Zeit die Bäume, meistens grosse Kirsch- und Birnenbäume verschwunden. In den inneren Astpartien der Kirschbäume sind die Kirschen nicht geerntet worden. So konnte man, gute Wetterverhältnisse vorausgesetzt, Ende Juli / Anfang August, sofern der Dachs nicht zuvor gekommen war, beinahe schon getrocknete Früchte auflesen. Ich habe noch einige Körbe voll eingesammelt. Zu Hause besorgte dann die immer warme Kunst

den Rest. Den Birnbaumbestand bildeten in erster Linie grosse Mostbirnbäume. Weitere Sorten waren Wasser-, Scherze- und Kannenbirnen, Sorten welche zum Teil in Muttenz der Vergangenheit angehören. Mit der Umwandlung in Ackerland verschwanden auch die Blumenmatten, wo man mit Margriten, Skabiosen, Feuernelken, Amphern und Zittergras den schönsten Blumenstrauß pflücken konnte. Nach 1945 hat die Zahl der bäuerlichen Kleinbetriebe rasch abgenommen und es wurden immer mehr Parzellen zur Weiterverpachtung frei, was zur Folge hatte, dass immer grössere Abschnitte entstanden sind. Als dann noch 3 Betriebe dem «Bauernsterben» zum Opfer gefallen sind, konnte die heute bestehende Einteilung in grosse Komplexe vollzogen werden. In das gesamte Kulturland auf Geispel und Rütihard teilen sich heute 8 Betriebe.

Auf Rütihard ist noch eine einzige grosse Matte mit Kirschbäumen. Mit der heutigen Bewirtschaftung dürfte der Feldhase sich endgültig abgemeldet haben. Wie lange sich das Reh noch halten kann, bleibt eine Frage der Zeit. Mindestens im gleichen Umfang trifft die Schuld aber auch die Bevölkerung. Die Rütihard ist zum Naherholungsgebiet geworden und wird auch an den Wochentagen stark begangen. Bald jeder dritte Spaziergänger führt seinen Wauwau, welchem alle Freiheiten zugestanden werden, mit sich. In dem die Rütihard umgebenden Wald ist der Vita-Parcours angelegt, welcher ebenfalls für Unruhe sorgt. So ist es heute im ganzen Gebiet viel zu unruhig geworden. Ergänzend möchte ich noch erwähnen, dass um 1970 die Regionalplanung auf Rütihard für die Ausübung des Freizeitsportes grosse Sportanlagen ins Auge gefasst hat. Der Verwirklichung dieses Vorhabens hat sich der Bürgerrat damals mit grossem Einsatz widersetzt. Es bleibt zu hoffen, dass dem so bleiben wird.